PEKiP®

Mitteilungen des PEKiP® e.V. Nr. 9 / Mai 1993

Erika Roch
Hoppenbeul 20
58640 Iserlohn
Tel.: 02371 / 5 21 65

Welches Echo erhalte ich für meine PEKiP-Arbeit und wie bewerte ich es?

Während der Ausbildung in der Supervisionsphase reflektiert jede Gruppenleiterin[1] mit ihrer Supervisionsgruppe ihre eigene Tätigkeit. Es werden Ängste geäußert, bearbeitet und dadurch oft gemindert. Im Vordergrund steht dabei die Befürchtung, die eigene Arbeit nicht "gut oder richtig" gemacht zu haben. "Ich weiß gar nicht, ob die Teilnehmerinnen mit dem, was ich ihnen biete, zufrieden sind" oder " ob die Frau, die mit ihrem Baby nicht mehr gekommen ist, wegblieb, weil sie mit meiner Arbeit unzufrieden war", fragen sich manche Gruppenleiterinnen.

Vielfach damit verbunden ist die Befürchtung, daß Unzufriedenheit an die Leitung der Einrichtung herangetragen wird, ohne vorher mit der Gruppenleiterin erörtert worden zu sein und daß die Arbeit nicht genügend Anerkennung findet. Die Gründe liegen oft außerhalb der eigenen Person. So bleiben Teilnehmerinnen evtl. weg, weil die Gruppen zu groß sind: z.B. 20 Personen (10 Mütter und 10 Kinder) oder die Erwartungen einzelner Mütter sich nicht erfüllen lassen. Von den Einrichtungen wird für die große Teilnehmerzahl oft als Grund angegeben, daß doch immer Teilnehmerinnen fehlen und einzelne auch wegbleiben. Es ist aber eher so, daß die teilnehmenden Mütter ihren Kindern eine solch große Gruppe nicht zumuten wollen oder sich für eine so große Gruppe nicht mitverantwortlich fühlen und sie nicht so ernst nehmen. Wenn mehr als acht Mütter in den Kursen sind, ist es ratsam, der Einrichtung die Ziele des PEKiP deutlich zu machen und auf eine Reduzierung der Gruppengröße einzuwirken.

Bei einer Gruppengröße von zwanzig und mehr Personen ist es fast nicht möglich

- Ruhe und Gelassenheit zu vermitteln,
- die Kompetenz jeder Mutter sichtbar zu machen und zu erweitern,
- jedes Kind seinem momentanen Entwicklungsstand entsprechend zu unterstützen,
- Fragen, Unsicherheiten und wichtige Themen aufzugreifen,
- den Eltern die Kompetenzen und Unterschiedlichkeiten der Kinder sichtbar zu machen und zu helfen, die Kinder mit ihren Eigenarten zu akzeptieren,
- die Kinder in ihren Kontakten zueinander zu unterstützen.

Um eine Rückmeldung über die Gefühle und Erfahrungen der erwachsenen Teilnehmerinnen zu erhalten, sollte die Gruppenleiterin am Ende der Gruppenstunde die Teilnehmerinnen fragen, wie es ihnen gefallen hat und welche Wünsche und Erwartungen offengeblieben sind.

[1] Ich schreibe in der weiblichen Form, da über 98% der ausgebildeten PEKiP-Gruppenleiter Frauen sind. Männer, fühlt Euch von der weiblichen Form der Anrede bitte genauso angesprochen.

Inhaltsverzeichnis

Welches Echo erhalte ich für meine PEKiP-Arbeit und wie bewerte ich es? S. 1

Einfühlen und spielen - wie ein Baby seine Grenzen kennenlernt S. 6

Neues aus dem Verein
- Geschäftsbericht des Vorstandes 1992 S. 8
- PEKiP-Informationen an Krankenkassen verschickt S. 9
- Fortbildungen für Gruppenleiter/innen S. 11
- Neue Ausbildungskurse für Gruppenleiter/innen S. 12
- Thema: Mitgliederwerbung S. 12
- PEKiP-Gruppenleiter/innen werden gesucht S. 13
- Zum PEKiP-Info S. 13

Aus den Regionalgruppen S. 13

PEKiP-Praxis
- 1994 Internationales Jahr der Familie S. 14
- Auszug aus einem Rundfunkinterview bei der Welle Ruhr mit Erika Minor S. 14

Buchbesprechung S. 15

Über den Zaun geschaut S. 16

Für die mit Namen gekennzeichneten Artikel zeichnen die betreffenden Autoren, für die Mitteilungen des Vereins ist der Vorstand verantwortlich.
PEKiP e.V., Bertholdstr.41, (58644) 5860 Iserlohn

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Imke Heinecke, Kurt-Schumacher-Str.38,
(30823) 3008 Garbsen 1

Aktuell aus dem Vorstand des PEKiP e.V S. 13

In der Supervisionsphase stärken sich die Gruppenleiterinnen untereinander in der Sicherheit bei der Verwirklichung ihrer Ziele. Oft erzählen sie, daß die Eltern sie nach jeder Anregung erwartungsvoll anschauen, um gleich mit dem nächsten Spiel fortzufahren. In dieser Situation hilft oft der Spruch: **Weniger ist mehr.** Wenn sofort neue Spiele und Anregungen angeboten werden, steigen die Ansprüche und Erwartungen der Teilnehmerinnen immer höher. Es ist wichtig, bei sich selbst dieses Leistungsdenken abzubauen, um den Eltern in solchen Situationen gelassen begegnen zu können und darüber hinaus den Eltern die Zufriedenheit der Kinder als ein wesentliches Ziel des PEKiP zu erläutern. **Es geht uns um die Unterstützung des kindlichen Entwicklungsprozesses** und nicht um ein Übungsprogramm. Dies kann nur in einer Atmosphäre der Ruhe, Gelassenheit und Sicherheit geschehen.

Wenn die Supervisionsphase beendet ist, werden viele PEKiP-Gruppenleiterinnen zu Einzelkämpferinnen, da sie allein in einer Einrichtung arbeiten und wenig Möglichkeiten sehen, sich mit Kolleginnen auszutauschen. Falls es andere Gruppenleiterinnen in der gleichen Einrichtung gibt, sind diese zu anderen Zeiten in der Einrichtung, wodurch ein spontaner Austausch nicht möglich ist. Auch arbeiten die meisten von ihnen als Honorarkräfte. Es gibt kein Team, in dem die Arbeit reflektiert werden kann und auch keine bezahlte Zeit für die Reflexion der Arbeit. Oft wird die Ausrichtung der Gruppenarbeit nach der beschriebenen Zielsetzung des PEKiP durch starkes Konsumdenken der Mütter erschwert. Ohne fachliche und vor allem emotionale Unterstützung trauen sich manche Gruppenleiterinnen nicht unpopulär zu sein, wie z.B. eine Stunde ohne Spielzeug anzubieten und das Verhalten der Kinder dabei mit den Eltern zu reflektieren.

Das Ziel mancher Einrichtung ist hauptsächlich die Zufriedenheit ihrer Teilnehmerinnen und weniger die Bearbeitung von Sicht- und Verhaltensweisen der Eltern und ihrer Kinder. Die Teilnehmerinnen in den Gruppen möchten sich oftmals berieseln lassen, und sehen die PEKiP- Gruppenleiterin als Animateurin. Es ist für sie bequem, wenn viel Aktion in der Gruppe ist, und jemand anderes sich mit ihren Kindern beschäftigt. Dieses Verhalten der Erwachsenen ist häufig eine Verführung für die Gruppenleiterin in die Rolle einer Spielleiterin zu schlüpfen, und die Kinder zu beschäftigen. Die Eltern erfahren in dieser Rolle selbst weniger von ihrem Kind und treten nicht in einen intensiven Kontakt ein, der ihnen ihr Kind näher bringt und damit eine intensivere emotionale Beziehung ermöglicht

Die Bereitschaft, sich auf eine ruhige und beobachtende Haltung in der Gruppe einzulassen, ist besonders zu Beginn einer Gruppe unterschiedlich groß. Dieses gilt nach meinen Erfahrungen besonders für Mütter, deren Kinder zu Beginn des Kurses schon drei Monate und älter sind. Die Teilnehmerinnen verbessern meist im Laufe der Zeit ihre Fähigkeiten, ihre Kinder nicht zu "bespielen" sondern ihr Kind zu eigenen Aktivitäten zu ermuntern und es dabei zu unterstützen. Im Laufe der Zeit steigern viele Eltern bereitwillig die Fähigkeit, eigene Ruhe- und Beobachtungsphasen nicht nur auszuhalten sondern zu genießen. Je intensiver die Eltern sich auf ihr Kind mit seinen persönlichen Eigenarten und Fähigkeiten einlassen, desto mehr Lernmöglichkeiten haben beide. Die Gruppenleiterin fördert solche Situationen.

Bei meinen beiden letzten Gruppen habe ich den am Ende des Artikels abgedruckten Fragebogen verteilt. In der ersten Gruppe waren die Babys von sechs Wochen bis max. drei Monate alt, in der 2. Gruppe lag das Alter der Kinder zwischen vier und sechs Monaten.

Wie war der PEKiP-Kurs ?

- Auswertung nach Kursabschluß - [1]

1. Wie hast Du Dich in der Gruppe gefühlt?

2. Hattest Du Dir die Gruppenstunden so vorgestellt oder hattest Du etwas anderes erwartet?

3. Empfindest Du Druck oder Streß (Anziehen, Ausziehen, Unruhe, unterschiedliche Entwicklung der Kinder) wenn Du an die PEKiP-Gruppe denkst? Wenn ja welchen?

4. Wendest Du die Anregungen zuhause an?

5. Welche Erwartungen an den Kurs sind erfüllt worden, welche nicht?

6. Was hat sich durch diesen Kurs für Dich verändert?

7. Wie haben Deinem Kind die Spielstunden gefallen?

8. Was war für Dein Kind in den Spielstunden wichtig?

---

1. entwickelt von Liesel Polinski, Ronnstr. 13a, 5840 Schwerte, Te.:02304/82505

9. Bekam Dein Kind genug Aufmerksamkeit?

10. Was hat sich für Dein Kind durch den Kurs geändert?

11. Wie war die Atmosphäre in der Gruppe?

12. Konntest Du Dich in die Gruppe offen einbringen?

13. Waren die anderen Teilnehmerinnen hilfreich bei der Lösung von Fragen?

14. Möchtest Du den Kontakt zu den anderen Teilnehmerinnen beibehalten?

15. Wie war der Kontakt der Kinder zueinander?

16. Was hat Dir an der Kursleiterin gefallen? Was nicht?

17. Wie war das Angebot an Spielen?

18. Hat die Kursleiterin sich genügend Zeit für Dich und Dein Kind genommen?

19. Hast Du Wünsche und Änderungsvorschläge für zukünftige Kurse?

Nun zu dem Fragebogen.
Ich habe ihn entwickelt um zu erfahren:

- welche Erfahrungen die Erwachsenen mit dem PEKiP gemacht haben?
- was für ihre Kinder wichtig war (aus der Sicht der Eltern)?
- welche Bedeutung die Gruppe für Eltern hatte?
- wie die Kursleiterin beurteilt wurde?

Dabei ging ich von der Annahme aus, daß die Mütter der ersten Gruppe im Gegensatz zu den Müttern der zweiten Gruppe noch nicht so festgelegt sind in ihrem Verhalten ihrem Kind gegenüber und sie eine höhere Bereitschaft besitzen, sich auf neue Erfahrungen in der PEKiP-Gruppe einzulassen.

Ich habe den Fragebogen nicht standardisiert, also keine Antwortkategorien vorgegeben, um möglichst konkrete individuelle Rückmeldungen zu erhalten. Nennenswerte Unterschiede zwischen beiden Gruppen gab es bei den Antworten zu den Fragen nach den Vorstellungen über die PEKiP-Gruppe (Frage 2), zu den Erwartungen an den Kurs (Frage 5) wie zu den Angeboten an Spielen (Frage 17). Bemerkenswert ist darüber hinaus, daß sich für die Mütter der älteren Kinder durch den Kurs größere Veränderungen in ihrer Beziehung zum Kind ergeben haben als bei den Mütter der jüngeren Kinder (Frage 6).

In der ersten Gruppe gab es zu Beginn des Kurses keine differenzierte Erwartungshaltung. Die Teilnehmerinnen haben sich auf einen Entwicklungsprozeß eingelassen und sind gemeinsam gewachsen. So formulierte eine Teilnehmerin zutreffend:" ich hätte nicht gewußt, was ich mit meinem kleinen Kind hätte machen können".

Bei der Frage zum Spielangebot gaben die Eltern der zweiten Gruppe an, daß das Spielangebot zu Beginn des Kurses sparsamer gewesen sei als am Ende. Von der Anzahl der Spiele und Anregungen war es aber genau umgekehrt. Am Anfang habe ich mehr angeboten, um den Erwartungen wenigstens teilweise zu entsprechen und auch, damit jede Mutter ein eigenes Repertoire an Spielen für ihr Kind hat und mit der Zeit erweitern kann. Aus allen Antworten der zweiten Gruppe zu den oben genannte Fragen hatte ich den Eindruck gewonnen, daß die Teilnehmerinnen nicht ganz so zufrieden mit dem Verlauf der Gruppe gewesen waren als die der ersten Gruppe. Um so erstaunter war ich bei näherer Betrachtung der Antworten zu den Fragen, welche Erfahrungen sie in der Gruppe insgesamt gemacht haben. Ich stellte fest, daß diese Gruppe sehr viel Wissen erworben hat und vor allem, daß es wohl doch zu der einen oder anderen Überprüfung des eigenen Verhaltens gekommen war. Zum Beispiel fiel mir auf, daß in der ersten Gruppenstunde fast alle Mütter ihre etwa halbjährigen Kinder vor sich hinsetzten. Als ich ihnen erklärte, welche nachteilige Wirkungen sich durch ein Hinsetzen für die Kinder ergeben, legten alle Mütter bis auf eine ihre Kinder wieder auf den Boden. Sie haben einen vermeintlichen Rückschritt in der Entwicklung ihres Babys zunächst hingenommen und es hingelegt. Dieses hat natürlich vielen Babys auch nicht gefallen, sodaß sie sich zunächst wehrten und das Liegen erst akzeptierten, nachdem die Mütter sich intensiv mit ihnen beschäftigt hatten. Die Kinder entwickelten sich letztlich umfassend weiter.

Manchmal habe ich den Wunsch vieler Eltern nach mehr Aktionen und mehr Liedern und nicht so vielen Wiederholungen verspürt. Ich habe versucht eine Balance zu finden zwischen meinen eigenen Erfahrungen und den Zielen des PEKiP auf der einen Seite und den Wünschen der Teilnehmerinnen nach mehr Aktionen und Spielen auf der anderen Seite. Alle, bis auf die benannte Teilnehmerin nahmen regelmäßig bis zum Schluß an den Gruppenstunden teil und treffen sich nach Abschluß der Gruppe bis heute weiterhin privat. Gefreut hat mich bei dieser Gruppe, daß Allen die Anregungen zuhause wiederholt haben. Besonders berührt haben mich auch die Antworten auf die Frage Nr. 6, was sich durch den Kurs für Dich geändert hat. Es kamen Antworten wie:

- die Erwartungshaltung an mein Kind ist realistischer geworden
- Die Einstellung zu den Entwicklungsmöglichkeiten meines Kindes ist präziser
- die Unsicherheit im Umgang mit dem Kind ist weg
- ich bin in vielen Dingen bestärkt worden, aber auch darauf aufmerksam geworden, nichts mit dem Kind zu tun, was es nicht bereits allein kann (z.B. Hinsetzen)

Auch die Antworten auf die Frage, was in den Spielstunden für die Kinder wichtig war, hat aufschlußreiche und befriedigend Ergebnisse erbracht, da alle Teilnehmerinnen befanden, daß das Angebot für ihre Kinder optimal war.

Da viele PEKiP-Gruppenleiterinnen keine Kolleginnen in erreichbarer Nähe haben, ist die Rückmeldung der erwachsenen Kursteilnehmerinnen besonders wichtig, weil sie vielfach die einzige Möglichkeit eines Feedback bietet. Für mich sind andere Ziele, die ich den Eltern vermitteln möchte, genau so wichtig, wie

- Kinder in Ihrer Eigenart zu akzeptieren,
- Kompetenz der Kinder anzuerkennen,
- Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen (soviel Eigenaktivität wie möglich; sowenig Hilfe wie nötig),
- Kinder zur Eigenaktivität zu ermuntern,
- Eltern über die Entwicklung ihrer Kinder zu informieren und zum Ausprobieren von Bewegungsabläufen zu ermuntern,
- Eltern für die Bedürfnisse ihrer Kinder zu sensibilisieren und Anregungen zu ihrer Befriedigung zu geben.
- die eigene Befindlichkeit wahrzunehmen und sie in den Kontakt zum Kind einzubringen.

Diese Ziele sind von vielen Eltern zu Beginn der PEKiP-Gruppenarbeit nicht unmittelbar nachvollziehbar und damit nicht einsichtig und wertvoll. Für Euch kann das bedeuten, daß Ihr wenig positives Feedback von den Eltern erhaltet und vielleicht überlegt, die eigenen Zielsetzungen zurückzunehmen. Tauscht Euch doch mit Kolleginnen

oder in Regionalgruppen mal über diesen Zwiespalt aus und gebt Euch gegenseitig Unterstützung und Rückhalt.

Schlagwort: kollegiale Supervision und Fortbildung. Falls Ihr Lust habt, eine Regionalgruppe zu gründen, könnt Ihr Euch gern an mich wenden.

An den Schluß möchte ich das schriftliche Feedback einer Teilnehmerin des ersten Kurses setzen, daß sie mir ein halbes Jahr nach Abschluß des Kurses zusandte: "Ich beobachte mein Kind weniger nach leistungsorientierten Gesichtspunkten (was ich beim ersten Kind gemacht habe), sondern freue mich über die kleinen Fortschritte, die es jeden Tag macht. Diese kleinen Schritte habe ich erst im Kurs sehen gelernt. So ist mir die Entwicklung viel bewußter gemacht worden und ich kann viel gezielter diese kleinen Schritte unterstützen und nicht fordern! Die Gruppenleiterin erkannte sehr bald, in welchem Entwicklungsstadium sich die Kinder befanden und konnte gezielte Unterstützung anbieten bzw. uns die Umgangsformen mit den Kindern verdeutlichen und, wo nötig, Anregung zur Verhaltensalternative anbieten. Außerdem finde ich den Kontakt mit anderen Müttern sehr hilfreich bei der Lösung der kleinen Alltagsprobleme mit unseren Kindern. Und wie sehen andere das eigene Kind? Auch diese Sicht finde ich wichtig. Mit zunehmendem Alter wurden für meinen Sohn auch die anderen Kinder immer wichtiger. Ich finde es auch für ihn toll, sich mit Gleichaltrigen zu treffen".

Liesel Polinski, Roonstr. 13 a,(58239) 5840 Schwerte, Tel.: 02304/82505

Einfühlen und spielen - wie ein Baby seine Grenzen kennenlernt

Auszug aus: Robin Skynner / John Cleese **"...FAMILIE sein dagegen sehr"**, Junfermann Verlag, Paderborn, 5. Auflage 1992. Wir danken dem Verlag für die Abdruckerlaubnis.

John: O.k. Das Baby ist also da. Worauf sollte sich das Paar einstellen?

Robin: Laß uns zuerst mal schauen, wie drastisch sich das Gleichgewicht in der Familie verändert. Bevor das Baby kommt, können sich die beiden alle emotionale Zuwendung geben, die sie brauchen, aber jetzt beansprucht das Baby einen enormen Teil dieser Unterstützung von der Mutter. Daher ist sie sehr beansprucht und braucht noch mehr Beistand als üblich von ihrem Mann. Andererseits gibt sie an das Baby so viel ab, daß sie oft nicht genug übrig hat für ihren Mann. Ihm wird seine übliche Zuwendung gekürzt und doch braucht die Mutter mehr fühlsmäßige Unterstützung von ihm als je zuvor. Wenn er mit weniger Unterstützung als üblich nicht auskommen kann, kann sie sich sehr bald isoliert und vergessen vorkommen.

John: Und das so bald nach dem Glücksgefühl der Geburt - das muß ein arger Schock sein.

Robin: Bis dahin war die werdende Mutter der Mittelpunkt des Geschehens. Sie wurde verwöhnt, alle kümmerten sich um sie wie nie zuvor. Dann plötzlich kommt dieses winzige, unglaublich verletzbare Baby, für das sie sich absolut verantwortlich fühlt, 24 Stunden, Tag und Nacht.

John: Die Kleinen sind so hilflos, man meint, sie könnten jede Minute den letzten Atemzug tun.

Robin: Ich erinnere mich noch daran, daß ich dachte, unseres könnte wirklich nicht atmen ohne unsere Hilfe. Und ich hatte doch auf der Mütterstation gearbeitet! Es ist gar nicht verwunderlich, wieviel Ängste frischgebackene Mütter ausstehen. Meine Frau Prue arbeitet mit einer Gruppe ganz "normaler" Mütter von Erstgeborenen und sie klagen alle, daß niemand sie auf diese enorme Veränderung vorbereitet hatte.

...

John: Um wieder zum Baby zurückzukommen - wie weiß die Mutter denn, was es braucht? Wie kann sie die Signale dieser kleinen Kreatur richtig deuten?

Robin: Eine normale Mutter spürt, was ihr Baby fühlt und braucht, indem sie sich in die eigene Babyzeit zurückversetzt.

John: Du meinst, sie überläßt sich einfach ihren Erinnerungen?...

Robin: Ganz intuitiv, empfangsbereit sozusagen. Das macht ihr selbst auch Spaß, und auf diese Weise stimmt sie sich ganz auf das Baby ein und kann mit ihm kommunizieren, seine Signale verstehen und darauf antworten. Und dadurch kann das Baby mehr und mehr Selbstvertrauen gewinnen, und dieses Selbstvertrauen erlaubt ihm, die Außenwelt zu erforschen.

John: Die Mutter gibt dem Baby also genug Selbstvertrauen, damit es diese laute, helle Welt erforschen kann in der es sich plötzlich vorfindet. Aber es ist ja praktisch hilflos, was kann es denn schon groß machen?

Robin: Vor allem muß es lernen, was es mit der Welt eigentlich auf sich hat.

John: Du meinst, es fängt an, geistig seine eigene Weltkarte zu zeichnen?

Robin: Richtig. Und auf dieser Karte spielt es selbst natürlich auch eine Rolle

John: Gut, und wie geht das vor sich?

Robin: Wie würdest du denn mit einer Karte von Großbritannien anfangen?